



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

614 (21.12.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326794)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich.
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post einschl. Postaufschlag III. 3.72
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr
Zweigdruckleitung in Berlin

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprechnummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Zeitdrucken-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Verkaufleitung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Nr. 614. Mannheim, Dienstag, 21. Dezember 1915. (Abendblatt).

Fortdauer der Artilleriekämpfe im Westen. Wiederaufnahme der deutsch-bulgarischen Offensive bevorstehend.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (WZ. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Hulluch nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab.

An vielen Stellen der Front lebhaftste Artilleriekämpfe.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zu der Nacht vom 19./20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe der ungarischen Front liegende Gefäß Delski (nicht südlich von Biala) besetzt; sie wurde gestern wieder vertrieben.

Südlich des Wagonowoskoje-See und bei Koscianowka (südwestlich von Czartow) wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Wie lange wird der Krieg dauern?

Graf Tisza über die Friedensfrage.

Budapest, 21. Dez. (WZ. Nichtamtlich.)
Ministerpräsident Tisza führte im Ragnatenhause bei der Beratung des Budgetprovisoriums über Krieg und Frieden aus:

Die Regierung, die das Schicksal zu der hohen aber schweren Aufgabe berufen hat, die Angelegenheit an der ungarischen Nation in dem gegenwärtigen großen Augenblick zu vertreten, ist sich vollkommen bewußt, daß die gesamte Nation ohne Unterschied der Konfession, Racialität und Partei, so hehre Zeugnisse der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit in Taten und solche Beweise der Lebenskraft gegeben hat, daß einer Person, die jetzt für das Schicksal der ungarischen Nation verantwortlich ist, lediglich die Pflicht übrig bleibt, die diesen Kundgebungen der Nation innewohnende Lebenskraft zum Wohle der Nation zu betonen.

Hohes Haus! Diesen Krieg haben wir nicht heraufbeschworen, nicht wir waren es, die gegen die lebenden Nationen, Staaten und Reiche Angriffe machten. Nicht wir waren es, die lebende Städte aus dem Körper friedfertiger Nachbarn mit raubvögelischer Hand herausreißen wollten. Aber wenn der Krieg schon einmal heraufbeschworen ist, werden wir ihn bis zum Ende durchkämpfen, mit jener Entschlossenheit, die den Sieg bereits an unsere Fahnen geheftet hat (lebhafteste Applaus) und wenn man fragt, wie lange der Krieg dauert, kann ich nur erwidern, daß die Antwort jene zu erstellen haben, die ihn heraufbeschworen. (Lebhaft. Zustimmung.)

Diesen Krieg kämpfen wir zu Ende, bis über gegen unsere Sicherheit, Unabhängigkeit und nationale Rechte gemachten Angriffe aufhört.

Wir führen den Krieg fort, bis unsere Feinde einsehen, daß jede weitere Fortsetzung desselben nur der Menschheit überflüssige Leiden verursacht, ohne unsere Feinde auch nur um Haarbrotte ihren Zielen näher zu führen.

Die Ereignisse, die sich auf den Kriegsschauplätzen abgepielt haben, brachten die Situation zur Reife. Heute können bereits unsere Feinde damit im Klaren sein, daß sie das Ziel ihres Angriffes nicht erreichen können und auch darüber im Klaren sein, daß unser Sieg Würdigkeiten unserer Sicherheit schaffen wird und keineswegs Angriffe gegen die Spitze der anderen Großmächte in sich schließt, wie ihr Sieg gegen unsere Existenz in sich geschlossen hätte. (Lebhafteste Zustimmung.)

Heute ist jede weitere Fortsetzung des Krieges von ihrer Seite ein ganz zweckloses Blutvergießen und eine ganz zwecklose Kraftvergeudung. Wenn die Fortsetzung seiner auch von uns den Verlust wertvoller Plätze erfordert, so ist es doch zwecklos, da diese Fortsetzung viele griechische Opfer dem verbleibenden Teile auferlegt, der wenigstens teilweise auch die Verluste des stehenden Teiles zu tragen haben wird. Heute wird jeder Tropfen Blutes, der in diesen schrecklichen Augen der Nationen noch vergossen wird, bezwecklos vergossen. Die Verantwortung haben jene zu tragen, die diesen für die ganze Welt so schrecklichen Krieg aus egoistischen Absichten und durch heuchlerische Schlagworte und Eroberungspläne heraufbeschworen haben, und ihn nicht einhalten wollen. (Lebhaftester Beifall, Handklatschen.)

Die Zerkümmerng Deutschlands — Russlands einzige Rettung.

m. Köln, 21. Dez. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Moskau: Die „Koswaja Wrenja“ bringt einen „Geschäftlich-keits“ überschriebenen Aufsatz, worin es u. a. heißt: Die tiefe Stille auf allen Fronten erweckt bei vielen die Illusion, daß die große Katastrophe bereits zu ihrem natürlichen Abschluß gekommen sei. Diese Illusion werde beseitigt durch die Mitteilung Kaiser Wilhelms an Kaiser Franz Josef, daß die Strafexpedition gegen Serbien beendet, der Krieg am 1. Januar 1916 geruht und damit die ursprüngliche Ursache des Krieges mit ihren Wirkungen beseitigt sei. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß die Deutschen noch einmal alle ihre ungeheuren Kräfte auf eine Karte setzen werden, daß sie sich gegenwärtig Tag und Nacht darauf vorbereiten, um im Frühjahr die entscheidenden Schlüsse zu führen zu können, wo sie glauben, daß der Sieg ihnen sicher ist. — Der Aufsatz verweist dann auf das traurige Bild, das die Massen der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Russland zeigen, die wachsende Zunahme der Sterblichkeit und die Abnahme der Geburtenzahl. Das Blatt schildert weiter in den schwärzlichen Farben die Finanz- und Wirtschaftsdarstellungen, die in Russland nach dem Kriege herrschen würden und kommt zu dem Schluß, daß die einzige Rettung Russlands die Zerkümmerng Deutschlands sei. Wenn aber, was Gott verhüten wolle, der Krieg ohne ein solches Ergebnis zu Ende ginge, würden die internationalen Streitigkeiten nie verfliegen. Deshalb sei ein siegreicher Abschluß des Krieges für die Mächte des Bündnisses unbedingt erforderlich.

General Pau im russischen Generalstab.

v. Bon der Schweiz, Grenze, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter aus Gletsch berichten, kündigt die russische Presse an, daß General Pau seinen Posten im russischen Generalstab definitiv beibehalten werde. Diese Entscheidung wird von der gesamten französischen Presse gut aufgenommen.

Der Bierverband. Verschärfung der inneren Krisis in Frankreich.

v. Bon der Schweiz, Grenze, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: Die innere Krisis in Frankreich verschärft sich täglich. Die Desorientierung beginnt sich fühlbar zu zeigen gegen Rußland und Italien zu nehmen. Am 15. Dezember verhinderte die Polizei einen Demonstrationenzug nach dem italienischen Volkshausgebäude.

Aufsichtigkeiten an Englands Adresse.

Die „Kontinental“ vom 14. Dezember stellt fest, daß England sich endlich zu den Anhängern Frankreichs in der Balkanfrage bekehrt habe. Ohne den Bundesgenossen zu nahe zu treten, müsse man doch sagen, daß sie ihre Interessen in die erste Reihe stellen. Selbst jetzt sei man trotz der erzielten Einigung jenseits des Kanals noch unentschieden. Frankreich habe wegen seiner Unterstützung niemals gefehlt, aber die drei Verbündeten sollten keinen zu weitgehenden Gebrauch von Frankreichs Opferwilligkeit machen. Sollte Frankreich noch mehr Truppen nach dem Osten senden oder einberufen, so wäre das ein Opfer, das ausschließlich anderen Nationen zugute käme, die noch reichliche Reserven an Menschen besitzen, und ebenso sehr an einer Niederlage der Mittelmächte interessiert sind. Jetzt heiße es, wir helfen die Kanonen und die Panzern, und ihr, geliebte Verbündete, die Menschen.

Der nahe Vordemarsch auf Saloniki.

Diplomatische Verhandlungen der Mittelmächte mit Griechenland.

v. Bon der Schweiz, Grenze, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die „Kontinental Nachrichten“ melden aus Mailand: Die Berichte aus griechischer Quelle lassen eine Wiederaufnahme der deutsch-bulgarischen Offensive gegen die Alliierten in Saloniki vermuten. Zu diesem Zweck werden zwischen der griechischen Regierung und den Mittelmächten diplomatische Verhandlungen gepflogen. Die Bulgaren haben, wie der Athener Mitarbeiter der „Kontinental“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, ein neu ausgerüstetes 150 000 Mann starkes Heer bereit, um zu jeder Zeit ins Feld zu rücken.

aus sicherer Quelle erfahren haben will, ein neu ausgerüstetes 150 000 Mann starkes Heer bereit, um zu jeder Zeit ins Feld zu rücken.

□ Berlin, 21. Dez. (Von u. Berl. Bur.) Aus Bukarest wird der „V. J.“ gemeldet: Der Saloniker Berichterstatter der „Autoren“ „Scara“ teilt brieflich folgende Nachricht mit, die telegraphisch nicht befördert werden konnte: Oberst Pallas erklärte im Namen der griechischen Regierung den Kommandanten der englisch-französischen Truppen, wenn das bulgarische Heer es für notwendig halten würde, die französisch-englischen Truppen zu verfolgen und die griechische Grenze zu überschreiten, so werde das griechische Heer sich zurückziehen, um eine Fühlungnahme mit den Bulgaren zu vermeiden.

Diese Erklärung rief in diplomatischen und militärischen Kreisen große Bestürzung hervor. Die Besatzung des Bierverbandes verbot, die Nachricht den ausländischen Wätern zu telegraphieren. Gegen diese Verfügung hat Oberst Pallas Einspruch erhoben.

Die Griechen mit dem Einmarsch einverstanden.

* Wien, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Nach einer Konstantinopeler Drohmeldung des „Neuen Wiener Journals“ sind dort, da die Verbindungen mit Saloniki unterbrochen sind, keinerlei neue Nachrichten eingetroffen. Die letzten Aufschüsse aus Saloniki erzählen, daß die Bevölkerung mit den Regierungsmahnahmen vollständig einverstanden ist und daß der Einmarsch der Mittelmächte nicht nur als eine Notwendigkeit betrachtet wird, sondern daß Griechenland auch darauf vertraut, daß die Mittelmächte die Unverletzbarkeit griechischer Gebiete achten werden. Andererseits sei auch der Einmarsch der Mittelmächte das einzige Mittel, Saloniki dem Bierverbande wieder zu entreißen.

Die Engländer erklären Saloniki in Verteidigungszustand!

v. Bon der Schweiz, Grenze, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Athen: Die Stadt und Festung Saloniki wurde von dem englischen Militärkommando in Verteidigungszustand erklärt. Der Hafen Saloniki wurde für Handelschiffe, auch solche von griechischer Nationalität, gesperrt.

v. Bon der Schweiz, Grenze, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Laut Schweizer Blättermeldungen schreiben die Londoner Zeitungen zurzeit, daß keine Veranlassung vorliegt, daß der Bierverband dem Protest Griechenlands gegen die Besetzung Salonikis nachgibt.

Der nahe Zusammenbruch Montenegros.

v. Bon der Schweiz, Grenze, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Der „Kontinental“ schreibt über die Lage in Montenegro: Der Zusammenbruch des montenegrinischen Wider-

landes gegen das siegreiche Vorgehen der Oesterreicher wird auch von der italienischen Presse bereits als in unmittelbare Nähe gerückt zugewiesen. Die italienische Presse erörtert eingehend die Ueberfiedelung der serbischen und montenegrinischen Königsfamilie nach Rom.

Die Reste des Serbenheeres.

in Köln, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Der Berichtserfasser des hiesigen „M. G.“ in Sofia will von militärischer Seite erfahren haben, daß von der ganzen serbischen Armee sich nur 30000 Mann nach Albanien und Montenegro hätten flüchten können und auch diese nur in zerstreuten Gruppen ohne Artillerie und Trains. Die Serben hätten ursprünglich den Plan gehabt, in Skutari ihre Kräfte zu sammeln, doch diese Absicht habe sich als unumkehrlich erwiesen, weil von 30000 nach Montenegro geschickten Soldaten nur 20000 Skutari hätten erreichen können. Die nach Albanien geschickten Serben hätten schwer unter dem Angriffen der Albanier gelitten. Die Bulgaren brachten nur geringe Kräfte für die Niederwerfung des letzten Widerstandes der Serben in Albanien und für den Kampf gegen Montenegro aufzuwenden. Die Beute der Verbündeten in Serbien habe einen Wert von mehreren hundert Millionen. U. a. seien 4500 Eisenbahnwagen erbeutet worden. Die Serben hätten einen ganzen Wagenpark bei Krusino, Leskova und Branja gesammelt, in der Hoffnung, daß, bis die Feinde soweit gedrungen seien, die Vereinnahmung mit den Engländern und Franzosen möglich sei. Die Serben hätten auf ihrem kühnen Rückzuge keine Zeit mehr gehabt, die in diesen Eisenbahnwagen befindlichen wertvollen Vorräte zu zerstören.

Albanier gegen Serben.

„Balkanische Post“ meldet unter dem 9. Dezember: Vorpeltern ist bei dem Kommandanten der Truppen, die die Reste der serbischen Armee verfolgen, eine Abordnung von Albanern erschienen, die im Namen der Albanier erklärt hat, daß die albanische Bevölkerung bereit ist, alle notwendigen Opfer für den Kampf gegen die Serben zu bringen. Gleichzeitig hat die Abordnung erklärt, daß alle albanischen Truppenteile sich in den Diktat Bulgariens und seiner Verbündeten stellen.

Die österreichischen Flotten-erfolge.

Die Beschießung der albanischen Küste und St. Jean de Medua's hat — wie Bill Dornville in der „Humanität“ vom 13. Dezember schreibt — die Marinekritiker überrascht, die glauben annehmen zu können, daß die österreichische Flotte zu einer rein defensiven Haltung gezwungen sei und in den Buchten Dolmatiens und hinter den illyrischen Inseln versteckt bleiben müsse.

Verhandlungen über den Durchgangsverkehr durch Rumänien.

Wien, 21. Dez. (Priv.-Tel. 1.) Die Wiener Allgemeine Zeitung läßt sich aus Budapest dröhen: Die Internationale Telegraphen-Agentur teilt auf Buzarest mit: Nach einem Bericht des Argus haben heute die

Verhandlungen zwischen den bulgarischen Eisenbahngesandten und den rumänischen Eisenbahndirektionen über die Möglichkeit von Transporten aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn über Rumänien nach Bulgarien und zurück begonnen. Bulgarien würde dafür gestatte, daß Rumänien die in Saloniki für seine Bedienung liegenden Waren über Bulgarien heimzuschaffen könnte. Die Unterhandlungen versprechen von Erfolg begleitet zu werden, da auf beiden Seiten Neigung zu Entgegenkommen besteht.

Die türkische Offensive auf Gallipoli.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 21. Dezbr. (W.B. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellen-Front begannen unsere Truppen in der Nacht vom 18. zum 19. und am Morgen des 19. Dezember bei Anafortia und Ari Burnu nach heftiger artilleristischer Vorbereitung die Angriffsbewegungen gegen die feindlichen Stellungen. Um diese Bewegung aufzuhalten, unternahm der Feind nachmittags bei Sedd-ül-Bahr mit allen seinen Kräften einen Angriff, der vollkommen scheiterte. Der Feind mußte einsehen, daß der Erfolg unseres gegen Norden vordringenden Angriffs unvermeidlich war und schiffte in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember in aller Eile einen Teil seiner Truppen ein. Nichtsdestoweniger konnte der Feind trotz des dichten Nebels die Verfolgung unserer Truppen während seiner Rückzugsbewegung nicht hindern.

Die letzten Berichte von heute besagen, daß unsere Truppen Anafortia und Ari Burnu vom Feinde so gründlich gesäubert haben, daß dort auch nicht ein feindlicher Soldat zurückgeblieben ist. Unsere Truppen drangen bis zur Meereshöhe vor und machten sehr große Beute an Munition, Zelten und Kanonen. Außerdem schossen wir ein feindliches Wasserflugzeug ab, das ins Meer fiel und wählten den Führer und den Beobachter zu Gefangenen.

Der feindliche Angriff bei Sedd-ül-Bahr am 19. Dezember nachmittags nahm den folgenden Verlauf: Der Feind unterhielt eine Zeitlang ein heftiges Feuer aus seinen Geschützen aller Kaliber und von seinen Monitoren und Kreuzern aus gegen unsere Stellungen. Dann griff er mit allen seinen Kräften nacheinander unseren rechten Flügel, das Zentrum und den linken Flügel an, aber unsere Truppen brachten seine Angriffe zum Scheitern und trieben den Angreifer mit ungeheuren Verlusten in ihre Stellungen zurück.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 21. Dezbr. (W.B. Nichtamtlich). Die Nachricht von der vollstän-

digen Niederlage der Engländer und der Räumung der Abstände von Anafortia und Ari Burnu ist hier spät abends bekannt geworden; sie verbreitete sich allmählich in der ganzen Stadt und rief ungeheure Freude hervor. Alle Türken beglückwünschten einander und sprachen den Wunsch aus, daß auch der Abchnitt von Sedd-ül-Bahr bald gesäubert werden möge.

Der erste Schneesturm auf Gallipoli.

Die folgenden Ausführungen eines Mitarbeiters sind zwar durch die allerjüngsten Ereignisse etwas überholt, beanspruchen aber doch noch das größte Interesse:

Neben den noch und nach eingestanden militärischen Gründen, die die englische Kriegsführung zwangen, die trotz äußerster Anstrengungen erfolglos gebliebenen Angriffe auf die Dardanellenenge auf ein Minimum zu beschränken, spielen auch die Wetterverhältnisse an der Dardanellen eine Rolle von wesentlicher Bedeutung. Im Sommer heiß und trocken infolge der Wüstenwinde, sind die Dardanellen und ganz besonders die in das Meer vorgezogene Landzunge der Halbinsel von Gallipoli, die die eigentliche Kampfbois der englisch-französischen Operationstruppen bildet, im Winter heftigen, kalten Stürmen und außerordentlich intensiven Schneefällen ausgesetzt. Was sich in England die einschlägigen Kenner der Verhältnisse vorhergesagt hatten, ist nunmehr eingetroffen: der erste Schneesturm ist über Gallipoli dahingebrochen, und wenn nicht die Ereignisse auf dem Balkan eine überhaupt zweedmäßige Weiterarbeit der Alliierten vor den Dardanellen unmöglich gemacht hätten, so würde das Weihnachtswetter auf Gallipoli genügen, das Vordringen gegen die Türken bis zum nächsten Frühjahr illusorisch zu machen. Wie die Londoner Zeitungen berichten, ist der erste winterliche Schneesturm auf Gallipoli überaus schnell aufgetreten und von außerordentlich fühlbarer Beständigkeit gewesen.

Die Berge von Gallipoli sind mit Schnee bedeckt, und ihre weißen Klippen leuchten weithin als ein Zeichen der Unantastbarkeit der türkischen Macht auf den Dardanellen. Die Temperatur ist über Nacht gefallen, und die Engländer und Franzosen, unter denen sich sehr viele nicht widerstandsfähige dumme Kolonialisten befinden, werden von der Kälte heimgesucht. Das Wasser der Suola-Bai ergoß sich in die englischen Schützengräben, und die Stellungen der Angreifer wurden an verschiedenen Orten unerspäht. Viele Transportschiffe und Wachtboote der Engländer wurden durch den Sturm vernichtet. Die Seeverbindung der gelandeten Truppen mit der Munitions- und Proviantboots wurde unterbrochen. Mehrere Post- und Hilfsttransporte gingen verloren oder wurden verlaufen abgetrieben. Das Wetter hat sich gegenwärtig wieder beruhigt, doch sind, nach den Meldungen des Reichsleiters der Daily News, im Januar und Februar noch heftige und somit gefährlichere Schneestürme auf Gallipoli zu erwarten. Diese Stürme erfordern für die Expeditionstruppen eine ganz neue Ausrüstung, die bisher noch nicht fertiggestellt werden konnte. Auch die Frage der Versorgung mit Munition und Proviant gerät in neue, schwer zu überwindende Schwierigkeiten. In den großen Erwartungen im Osten, die die Weltentwidelung des Krieges in ein neues, den Alliierten höchst ungünstiges Licht rufen, gesellt sich der Schneesturm von Gallipoli als ein bedeutames Zeichen der Natur, als ein Weihnachtsgesicht für unseren neuen Bund im Orient.

Die moralische Wirkung des Sieges bei Ktesiphon.

in Köln, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Wien: Wie die Politische Korrespondenz aus Konstantinopel meldet, gewinnt laut den neuerlichen Berichten der osmanischen Seeresleitung die moralische Wirkung des Sieges der Türken bei Ktesiphon auf die arabische Bevölkerung fortwährend an Umfang. Das Ansehen der Engländer habe durch ihre Niederlagen einen überaus schweren Schlag erlitten. Auch diejenigen Araberstämme, auf deren Anhänglichkeit die Engländer unter allen Umständen bauen zu können glaubten, wendeten sich unter dem Eindruck der letzten Ereignisse von ihnen ab. Demoralisierende Wirkung im englischen Lager selbst macht sich in der zunehmenden Fahrenflucht indischer Truppen geltend. Daß den Engländern ihre Niederlagen im Near Ouphest gefährlich werden können, wird mir auch in hiesigen diplomatischen Kreisen bestätigt.

Über die ernüchternde Schlappe am Tigris sagt der „Observer“ vom 12. Dezember: Infolge des Rückzuges der Truppen, die schon so nahe bei Bagdad standen, hat das Volk jetzt seine Lammesgeduld verloren. Man zweifelt, ob sich wirklich bei der Leitung der Geschäfte des Landes die genügende Kraft und Fähigkeit kundgibt. Erhöht wird dieses Mißgefühl noch durch die Tatsache, daß diesmal die Engländer nicht von den Deutschen, sondern von den Türken geschlagen wurden. Auf jeden Fall wurde die Aufgabe bedeutend unterschätzt, und das Volk fragt mit Recht nach dem Grund. Aber Lord Cromwells Haltung, der eine derartige Fügung als unabweisbar hinstellte, beachte das Volk zum Überlaufen. Weder die Minister noch sonst jemand wären verantwortlich, unsere Kräfte seien als genügend für ihre Aufgabe erachtet worden, oder es hätte sich infolge der feindlichen Macht das Gegenteil herausgestellt.

Sind denn unsere Minister abseits stehende Zuschauer bei diesem Weltchaos oder tragen sie die Verantwortung für den Verlauf des Krieges? Jetzt scheinen sie fast schon in der Gemütskurve zu leben. Rückschläge und solche Voraussetzungen als etwas Alltägliches hinzunehmen! Das Volk ist damit nicht zufrieden! Der sich ausbreitende Unwille der öffentlichen Meinung sollte nicht leicht genommen werden.

General Ruski.

Petersburg, 21. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Ein kaiserlicher Ukas enthebt den General Ruski seiner Stellung im Reichsrat und im obersten Kriegsrat.

Frankreich kauft Kohlen in Amerika.

v. Bon der Schweizerischen Grenz, 21. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: Frankreich hat in Amerika laut einem Bericht aus Newhork 25 Millionen T. Kohlen angekauft u. stellt seine Kohlentransportschiffe zur Verfügung. Da nicht genügend Dampfer zur Verfügung stehen, müssen auch Seeschiffe verwendet werden.

Kriegsweihnacht.

Ein im Felde stehender Mitarbeiter schreibt uns:

Roller funkelnder Sterne steht die Weihnachtsnacht über der dunklen Erde. Ungewisses Licht um ringt sich aus dem Schnee, der das Land weihnachtlich überdeckt. Es ist fremdes Land, fremdes, hartes Land, das vor uns liegt. Manches Kameraden warmes Blut hat es schon getrunken, und noch immer ist es nicht satt der Blutopfer. Fremdes, hartes, blutgerichtiges Land! Und doch steht es uns mit den Augen der Heimat an. Umarmt nicht auch das heimliche der schmerzlichen Arm der Wälder so die beschnittenen Äste? Drängt sich nicht auch das heimliche das Land erschauernd unter dem kalten hohen Gange der unstilligen Sterne zusammen, schmerzt es sich nicht ebenso an die warme Helle, die rötend aus den Fenstern weniger niedriger Häfen bricht? Seltsamer Jänner der deutschen Weihnachts, unsere Liebe schlingt sich um dieses fremde Land voll Blut die Arme. Warg sich in diesen Häften nicht mancher Traum, der Schönheit und Wärme über das Leben bringen wollte? Reizen diese schweigenden Wälder nicht einen starken, ringenden Geist die Sprache der Ewigkeit, die den Menschen Teil bringen will? Und zitterte nun nicht unter dem allen der Boden von einer blühenden Welt, deren wir nicht mächtig werden können? Welches nicht auch in diesen Häften bange Wälder am ihr schwanfendes Glück? Hört man nicht den Weg der Zukunft, wenn wir dieser Wälder Glück wünschen? ... Eben wir wirft sich der Weg, den kommende Geschlechter zur

größeren Herrlichkeit geben sollen? Klug geht der Schritt der Kompagnie. Der Schnee türmt sich unter schwarzen Männertritten. Gleichmäßig geht Mann hinter Mann, alle im gleichen Bewande, immer derselbe in hundertfacher Erscheinung. Wer bist Du, wer bist Du? Wenn Du Gramer da vor mir nun hinstehst, treu ich nicht an Deinen Platz, tritt nicht ein anderer vor mir an meinen Platz? ... Klug geht der Schritt der Kompagnie. Vor uns ist der Feind. Jeder kennt seine Pflicht. Es ist nicht Kriegenszeit. Brüder vor, hinter, neben mir. Und vor uns ist der Feind!

Eine kleine Stadt im feindlichen Land. In einer Meise, die Trug sein soll und die doch nur mühsam verborgene Furcht ist, geben die Bewohner durch die schmalen Gassen. In den Straßenenden längern Männer und Frauen, ungläubere Frauen ganken mit verworrenen Ängsten, deren Gesicht als würden von häßlichen Begierden. Unter schwanfenden, tief an der Stirn hängenden Haaren ein dunkler Blick als Ausdrucksbild einer niedrigen Seele. Nur selten ein Gesicht, das der Gram abteilt. Es ist, als wären diese Menschen alle Kinder einer unglücklichen Mutter, zu der Verderber aus aller Herren Länder kamen. Fremd die Gesichter und doch so vertraut die Gassen! Einig läuft das Klagen zwischen Wall und Mauer dahin, nur vor den jähigen Giebeln einer malten Mühle voll es vorweilen und verwandte Zwischenräume halten von schöner vergangener Zeit. Heute dieses trübliche Danks nicht ein der Sohn eines Kaufmanns, der aus der alten Dankestadt ein deutschen Meer auszog und der hier seiner Danks nach der

wachsenden Ferne stülte an dem Golde, das draußen wie dahim mit dem gleichen Glanze blenket? Und nun richtet sich gar der Dom auf. Schlanke Bögen rücken empor zum heiligen Dach, mächtig streckt sich der Raum auf seine heimlichen Mädeln, bis er über die höchsten Dächer hinwegstüben kann in das weite Land. Fernhin blickt hoch. Nicht voll deutscher Festigkeit, voll unerschütterlicher Dauerheit, voll heiliger Jahrbaut! Versteht diese Stadt dieses Lied? Das Auge first jetzt nicht mehr die fremden Menschen, es sieht jene anderen, die mit fröhlichem, zutäuschendem Gesicht durch die Straßen eilen, beladen mit allerlei geheimnisvollen Dingen. Und nun hört gar das Ohr ein frommes, deutsches Lied. Stille Nacht, heilige Nacht! Nicht aus Mitternachten dringt dieses Lied, Männer, Männer in Waffen sind es, die dieses Lied singen, und in einem Pause erzählt dies Lied, aber dessen Tier geschrieenen heißt: Soldatenheim. Ein Heim für den im Felde stehenden Soldaten, kann nicht nur das deutsche Gemüt dieses Wehrbruders verstehen? Und in diesem Heim können und rufen sie jetzt die Weihnachtsnacht, das deutsche Weihnachtsfest, einer für den anderen, Bruder für Bruder. Treue Kameraden helfen einander vom gleichen Bed, vom Heimweh. Und darum ist die fremde Stadt nun ganz voll heimatischen, voll deutschen Klange.

Von Ulle über Brüssel nach Berlin, so steht es zu lesen in den Gängen des deutschen Schnellzuges, der nun durch Belgien gen Osten bracht. Die nächsten, geschäftsmäßige Erklärung erzählt vom Wechten deutscher Geschäfte. In den

Gängen des Zuges drängen sich die, die diese Wechnacht mit Blut gefärbeten haben. Alle Wägen sind besetzt von Feldgrauen, die dahim kurze Wechnachtslieder gesungen sollen. Alle deutschen Mundarten klingen durcheinander. Woher kommt Du, Kamerad? Und Hamburg nennst, und es antworten Wägen und Dampfg und Köln und Breslau und Leipzig und Straßburg und Berlin, und es antworten alle die deutschen Städte, deren Namen weniger groß klingen und deren jede ihre Söhne hinausgeschickt hat in den schweren Kampf. Laut und fröhlich geht das Gespräch von Heimatem und von den Lieben dahim. Was alle diese Männer drängen erheit und erheit haben, brauchen sie einander nicht zu erzählen, es steht in dem seltsam fernem Lied deutlich genug geschrieben. Auch vom Feinde sprechen sie nur selten, und nur einen scheinen sie zu hassen, und ihre Rede klingt zornig, wenn sie von ihm reden, das ist Hans Dampf aller Vänder, der dahim in den Tagen dieser dranhin die großen Wechnacht und das Blut seiner Volksgenossen in schöner Rede betrosteterweise vergießt. Was brauchen sie vom Wechnachten zu sprechen, diese Männer, die der Tod mit den schrecklichsten seiner Schrecken bedroht hat! Sie brauchen es nicht anzuspüren, sie wissen sich alle Brüder in dem gleichen Wechnacht auszubarren auf ihrem Boden und auch im letzten Graufen nicht zu wanken. Eins sind sie im Kampf, eins aber auch in der Liebe, und darum sprechen sie jetzt mit der verhaltenen Härtslichkeit der Männer von der Heimat, nur von der Heimat. Woher kennen sie alle einander, die Männer aus Süd und Nord und Ost und West. Sie sehen einander

Familien-Entschädigung für Gefallene.

Eine Eingabe, über welche der Petitions-Ausschuss des Reichstages letzten Bericht erstattet hat, wird das Interesse weiterer Kreise finden, auch wenn sie nach Lage der Dinge keinen Erfolg gehabt hat. Ein Dr. Steffed in Hannover hat im Auftrage vieler Bürger der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover dem Reichstag um besondere Zuwendungen an Eltern die für die Ausbildung ihrer gefallenen Söhne größere Auslagen hatten, gebeten. Der Petent schlägt vor, folgende Entschädigungssummen festzusetzen: für einen Einjährigen 5000 Mk., für einen Studenten 10 000 Mk., für einen Kandidaten 15 000 Mk., für einen Kandidaten mit Staatsexamen, sei er Philologe, Theologe, Philosoph, Jurist oder Mediziner, 20 000 Mk., für Leute mit Staatsexamen und fester Anstellung, gleich ob staatlich oder von anderen Behörden oder privat angestellt, 25 000 Mk. Nach der Meinung des Mittelstellers sollen die vorgenannten Summen etwa drei Viertel der Kosten betragen, welche den Eltern für die Ausbildung ihrer Söhne entstanden sind. Er bittet, die Summen als Richtschnur für den Nachschuß dienen zu lassen, welcher für die Entschädigung der Familien angelegt werden soll. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß der Mittelständer sowie die Beamtenhaft dadurch, daß ihre studierten Söhne, sich im Studium befindlichen Söhne gefallen, viel schwerer als andere Stände durch den Krieg geschädigt sind. In sehr vielen Fällen seien die Gefallenen die einzige Hoffnung auf bessere Unterstützung der alten Eltern und Geschwister gewesen.

Der Grundgedanke der Petition, daß Familien, die durch den Tod ihrer Kriegsteilnehmer besonders schwer getroffen sind, wie dies bei unbemittelten Familien, denen studierte Söhne gefallen sind, der Fall ist, entsprechend unterstützt werden sollen, wurde im Ausschuss als richtig anerkannt. Von mehreren Mitgliedern wurde es als durchaus mündigend und zweckmäßig bezeichnet, zur gegebenen Zeit über diese Angelegenheit zu diskutieren. Dagegen wurde darauf hingewiesen, daß der Petition in der vorliegenden Form nicht stattgegeben werden könne. Einmal sei es nicht annehmlich, einzelne Stände, wie Mittelstand und Beamtenhaft, bei der Hinterbliebenenunterstützung besonders in Betracht zu ziehen, dann aber auch Leute über die vorerwähnten Unterstützungssummen gar nicht zu berücksichtigen. In diesem Sinne beschloß die Kommission einstimmig, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Die Verwertung von Sonnenblumenfamen während des Krieges.

Man schreibt uns: Unsere Abschließung von den meisten ausländischen Versorgungsquellen macht eine besonders sorgfältige und planmäßige Bewirtschaftung der Getreide und Öle tierischen und pflanzlichen Ursprungs erforderlich. Sie sind Gegenstände dringenden Bedarfs nicht nur für die Kriegsverwaltung, sondern auch für die Kriegsverwaltung und die Industrie. Es wurde daher für die einheitliche Wahrnehmung der in Betracht kommenden Interessen der Kriegsverwaltung für pflanzliche und tierische Öle und Getreide begründet, dessen Aufgabe es ist, die Rohstoffe für die zahlreichen Werke der Öl- und Fettverarbeitung anzufahren, zu verwalten und die Verteilung der Erzeugnisse zu besorgen. Deutschlands Anbau an Delen ist nur gering, infolgedessen stellt auch die heimische Ernte nur einen kleinen Bruchteil des Bedarfs dar, der im Frieden aus Rußland, den Donauländern und Indien gedeckt wird. In den Maßnahmen zur Steigerung unserer Getreideernte geht auch ein verstärkter Anbau von Sonnenblumen, dem die deutschen Eisenbahnverwaltungen im letzten Frühjahr ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Abgesehen von Württemberg, wo die

Böschungen der Eisenbahnen zum Anbau von Futtermitteln nutzbar gemacht wurden, haben alle deutschen Eisenbahnverwaltungen ihre Bestände für die Gewinnung von Sonnenblumenfamen zur Verfügung gestellt. Die gesamte Ernte ist auf Anordnung der Verwaltungen an den Kriegsausschuß übertrugen. Von den Eisenbahndirektionen sind Sammelstellen eingerichtet, an denen auch der von privater Seite gesammelte Samen gegen eine Vergütung von 40 Pfg für das Kilo abgeliefert wird. Das aus dem Samen durch Pressen gewonnene Öl — etwa 30 pCt. — dient als Speisöl und zur Herstellung von Firnis und Seifen. Die Rückstände werden als Düngemittel für Futterpflanzen verwendet; sie enthalten noch 10 pCt. Fett und 36 pCt. stickstoffhaltige Körper und sind daher ein wertvolles Kraftfuttermittel für unsere Viehzucht.

Mannheim.

Die Wache von Congueval.

Unheimlich still erschien die Nacht den Polen, welche halten Wacht beim 11ter Stab zumal. Nicht vor dem Feind in Congueval. Der Franzmann wird — es läßt sich ahnen — Wohl eine Lebererkrankung planen. Hat richtig, wie der Tag erweist. Ganz furchtbar ist es vor und trakt Des Feindes Hofst war gelangen; Er ist in Marmel eingedrungen. In diesen Punkt muß Hill heran. Drum ruft man ruhig die Wache an.

Als der Alarm nun zu ihr dringt, Schnell stößt zu den Waffen springt. Es gilt, den Feind jetzt ohne Jagen Und Marmel wieder zurückzufragen. — Nach langen Marsch sind wir zur Stelle, Ein Lagerplatz nahe sich schnell. Der zeigt uns, wie am besten man Des Feindes Hofst erreichen kann. Von feindlichen Parteien sind wir hin; Der Feind sitzt in der Halle drin. Ein Hornschuß, am Dorckand halt Gibt Meldung und zu lauter Raß.

Hier läßt es sich auch deutlich sehen. So überall die Wache stehen. Von uns ruft einer ihnen zu: „Gehet Euch! Dann halt Ihr Ruh!“ Doch hieraus ist's nicht mit Ruh; „Kommt Ihr zu uns! Wir haben schon Euch in der Hand; drum gehet fort.“ Bald werdet Ihr zu Fall gebracht. Dies schreit der Hof den Boen aus; Wir gehen vor mit Sturmgeschütz. In Hilfe eilt zum Hofst derweil Und eine Kompagnie im Eil.

Rus ist die Kugel nicht gelaut; Wir langen ab und wachen Mann. Der Hofst der Feinde soll entziehen, Doch wie sie sich zurückziehen An ordner Stelle, da ist es aus, Vor könnt sie es mit Mann und Maus. — Die kühne Tat, sie wird vollbracht Nicht Tage vor der Abzug. — Gedanken wird man stummal Der Wachmannschaft von Congueval. Vom 4ter Regiment 19. St. Ein Zug der neunten Kompagnie. — Congueval, 21. Dezember 1914.

Kurt Schenker. 9. Komp., Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 40.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 21. Dezember 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Georg Greulich, Unteroffizier der Landwehr, im Feldartillerie-Regiment 203, Bad-

salter bei M. Masius, seit Anfang des Krieges im Felde. Die Bad. Verdienst-Medaille erhielt er schon vor längerer Zeit.

Weihnachtsfeiern

Die freiwillige Sanitäts- und Hilfskolonne Konheim und Barzale veranstaltete am Sonntag nachmittag im Lokale zum Modestiner ihre Weihnachtsfeier, an welcher etwa 200 Mann teilnahmen; auch haben vom Mannheimer Sanitätszug 20 Mann, die gerade auf Urlaub hier anwesend waren, an der Feier teilgenommen. Herr Oberamtmann a. D. E. Harb und Herr Medizinalrat Dr. Wegeler waren ebenfalls zur Feier erschienen. Ein 14 Nummern umfassendes Programm bildete die Grundlage der Unterhaltung. Der musikalische Teil wurde von einem aus Mitgliedern der Kolonne gebildeten Orchester bewältigt. Mit dem Kriegsmarsch aus „Athalie“ wurde die Feier eingeleitet. Dem Gedicht „Weihnachten 1915“ von Laife Spertling folgte das Quartett „Heilige Nacht“ von Beethoven und versetzten diese Nummern die Anwesenden in die echte Weihnachtsstimmung. Herr Kolonnenführer Reich begrüßte nun in kurzer herzlicher Ansprache die Anwesenden, worauf das allgemeine Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ den Saal durchdrang. Herr Oberamtmann a. D. E. Harb gedachte darauf in begeisterten Worten der großen Zeit, in der wir leben und der tapferen Streiter im Felde, von dem Wünsche besetzt, einen baldigen, ehrenvollen Frieden zu erringen. Ein Hoch auf unser deutsches Vaterland, auf unsere Führer und Heerführer fand begeisterte Aufnahme. Nun folgte das Drama von Th. Körner „Johel Gendrich oder Deutsche Träne“ von Mitgliedern der Kolonne aufgeführt, so daß dem Gedichte der jetzigen Zeit angepaßt. Musikstücke und eine Charakterstudie bildeten den Schluß des ersten Teiles. Beim kräftigen Herzensstimm eines reichgeleiteten Choralens, ohne welchen keine Weihnachtsfeier in Deutschland denkbar, wurden nun an die Mitglieder der Kolonne Gedichte verteilt und sind hier hauptsächlich von Liebenden Worte die Gedichtungen des „Eisernen Volkes“ zu erwähnen. Ein kleiner Jambus folgte die Pause aus. Der zweite Teil des Programms brachte noch einem Klavierstück eine Humoreske „Silbersternchen in Feindesland“ oder „Der Mannheimer in Frankreich“, dann als Solo-Solo „Weisheit aus Kafferting“, ein Kaputt und zum Schluß die Szene „Die Hochzeitsfeier“. So nahm die Feier einen der Zeit würdigen Verlauf. Auf der verschiedenen Mitgliedern der Kolonne haben sich die Herren V. u. d. um das gute Gelingen des Abends verdient gemacht.

Die Weihnachtsfeier in der Mittelhochschule war in diesem Jahre in der Schloßkirche statt. Ihr Verlauf war ähnlich dem Tenst der Zeit angepaßt. Bis auf den letzten Platz füllten Gemeindeglieder das Gotteshaus. Der dem Alter stand ein mit Völkern geschmückter Weihnachtsbaum. In Verbindung des Vorstehens der Gemeinde, Herrn Oberamtmann a. D. Schorb hielt Herr Stadtschreiber Dr. Steinwachs eine Ansprache. Die er mit dem Hinweis einleitete, daß ihm jüngst ein kleines Mädchen auf seine Frage, was es sich zu Weihnachten wünsche, zur Antwort gab: „den Frieden“. Diesen Ausspruch aus kindlichem Munde lernte er seiner Aufgabe zugrunde. Er wies darauf hin, daß viele Väter und Brüder der amnestierten Kinder nun schon zum zweiten Male Weihnachten im Feindesland, getrennt von ihren Lieben begehen müssen und schloß, nachdem er allen, die durch Spenden von Gaben die Weihnachtsfeier ermöglicht hatten, gedankt, mit der Bitte zu Gott, er möge die Friedenssehnsucht des Weihnachtsfestes zu einem allgemeinen Bitterfrieden werden lassen. Allgemeine Gesänge, Deklamationen der Kinder und Gesänge eines Wäldchenbundes leiteten zu dem Bescherungsakt über, der den Kindern allerlei nützliche Sachen brachte.

Beim Verlassen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es von Vorteil, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig ausgeliefert werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten,

sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Postbezirks (O., N., S., W. usw.) und des Bestell-Postamts dringend erwünscht. Verzeichnisse der Straßen und Plätze Berlins mit Angabe des Postbezirks und der Bestell-Postanstalt werden an allen Postämtern sowie von den Orts- und Landbriefträgern zum Preise von 5 Pfg. verkauft.

Unsere Leser

Die den „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“, für das nächste Vierteljahr noch nicht bestellt haben, bitten wir, dies sofort bewirken zu wollen, damit in der Zufassung keine Unterbrechung eintritt.

Generale für Kriegsfürsorge. Die Annahmestelle für Unterstützungsanträge, N. 2. 11, ist am Freitag den 21. Dezember und Freitag den 22. Dezember je von 12 Uhr mittags ab geschlossen.

Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland. Im Monat November meldeten sich 832 Bewerber (darunter 294 Nichtmitglieder und 54 Lehrlinge), damit konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden, denn es wurden 1841 offene Stellen (darunter 46 Lehrstellen) zur Besetzung angemeldet. Befragt wurden 43 Stellen (darunter 187 durch Nichtmitglieder und 32 Lehrstellen). Am Monatschluß waren 1145 Bewerber und 1790 offene Stellen eingetragen. Die starke Zunahme der Stellenanfragen durch Nichtmitglieder beweist, daß die Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung mit der kostenfreien Zulassung einem sozialen Bedürfnis entgegenkommt ist. Auch die Herausgabe der Stellenliste (Veröffentlichung nach Leipzig, Harffstr. 3) hat sich außerordentlich bewährt. Ein großer Teil der Bewerber wird auf Grund von Anfragen aus der Stellenliste in neue Stellen vermittelt.

Entwendete Fohreräder. In letzter Zeit wurden hier folgende Fohreräder entwendet: 1. Am 10. Dezember, Marke und Nummer unbekannt (Transporthelfer), schwarze Rahmen und Felgen, Freilauf, gerade Lenkstange, auf dem Unterbau ein Holzgelenk, 80 Zentimeter breit und hoch mit rotem Anstrich und der Aufschrift „Landwehr“. — 2. Am 9. Dezember, Marke Weitzer, Fabr. Nr. 175 225, schwarze Rahmen und Felgen mit roten Strichen, gerade Lenkstange mit einem Pedalgehäuse. 3. Am 10. Dezember, Marke und Nr. unbekannt, schwarze Rahmen, Felgen und Schutzblech, gerade Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse. 4. Am 10. Dezember, Marke und Nr. unbekannt, schwarz Lackierte Rahmen und Felgen, Freilauf, der vordere Mantel ist rot und der hintere grau. 5. Am 11. Dezember, Marke Weitzer, Fabr. Nr. 333 897, schwarze Rahmen und Felgen mit roten Strichen, gerade Lenkstange, am Hinterrad fehlt eine Felge. 6. Am 15. Dezember, Marke und Nr. unbekannt, schwarze Rahmen und Felgen, verstellbare Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse. Aufgefunden wurde am 11. Dezember ein grau gelacktes Fohreräder mit gerade nach hinten gebogener Lenkstange mit gelben Holzgelenk. 7. Am 12. November, Marke Weitzer, Nr. 216 221, schwarze Rahmen und Felgen mit roten Strichen, aufwärts gebogener Lenkstange mit Holzgelenk. — Ferner wurden entwendet: 1. Am 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, aus dem Hausgang Augustinstraße 66, ein Kinderwagen, Sitz- und Vorderräder hellgelbem Anstrich, braunem Lederbelag und verstellbare Lenkstange und Speichen. 2. In der Nacht vom 4. auf 5. Dezember aus einem in den Holzgärten gelegenen Ufer ein grau gelacktes, 1 Meter hoher Dreirad von 15 Zentimeter Durchmesser. 3. Am 11. bis 13. Dezember von einem Grundstück bei der Wieshofstraße ein 70 Zentimeter hoher, grün gelackter Pumpdrummen von

zum ersten Male heute, oder ausgegossenes Blut durch eine geheime Brüderlichkeit unter ihnen. Und so wie sie in diesem Tage beieinander sitzen, so stehen sie draußen in den Gärten und halten in geizigen Händen die eiserne Wehr, an der jeder Anschlag des Feindes zerschanden wird. Das ist das Volk von Brüdern, das große, große Volk von Brüdern!

Die Kugel traf...)

Von Gustav Falke.

In Polen steht eine Wirtin im Feld, kein Kreuz darunter, kein Stein, da liegt mein Liebster, da liegt mein Held, ganz musterlebensrein. In Weidmühl wolkten wir betreten gehn, da bot der Kaiser ihn auf; ich hab' ihn durchs Tor marschieren sehn, er winkte noch einmal drauf. Zwei Rosen trug er am Gewehr, und die, die waren von mir. Wie war er schüchtern! Er schritt dabei grad wie ein Offizier. Er wart so gut, so treu und brav, und hatte sein schönes Brot. Die Trommel rief, und die Kugel traf, und nun ist mein Liebster tot.

*) Dies Himmelsboote Gedicht in eigene Gedichtsammlung aus der letzten unter dem Titel „Vaterland heilige Land“ erschienenen Sammlung von Kriegsgedichten, Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig, gebunden M. 1.20, mit die wir unsere Leser besonders hinweisen möchten.

Ehren-Tafel.

Am 5. ... 1. ... hatten zwei Bände der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. ... Abends allein eine vorgeschobene Stellung besetzt und waren beschützt, diese auszubauen, als plötzlich ein rechts aufgestellter Hochschütz den Anmarsch von starken russischen Abteilungen meldete. Sofort lief alles an die Gewehre und reifnete das Feuer. Aber gleich darauf gelang es den Russen, den rechten Flügel zu umgehen und von der Seite und von hinten in den rechten Teil des Grabens zu dringen. Der Telephonist Gefreiter Schneider, der schon dem Bataillon nach hinten gemeldet hatte, daß eine starke russische Schützenlinie ankam, meldete noch: „Jetzt sind die Russen im Graben“ und machte dann den Apparat, den er nicht weiter retten konnte, unbrauchbar und geriet so bei treuer Pflichterfüllung in russische Gefangenschaft. Der Führer befahl nun, den rechten Teil des Grabens zu räumen, während die Maschinengewehre weiter zurück und besetzte einen noch hinten führenden Verbindungsgraben, um den von rechts gekommenen Russen das weitere Vordringen zu verhindern. Trotz der dunklen Nacht gelang es durch die Verwendung von der größten Schnelligkeit und Ordnung und ein rasendes Schmelzfeuer die Russen auf. Nur Teile des linken Flügels der 12. Kompagnie hatten den Befehl, daß der Verbindungsgraben besetzt werden sollte, nicht gehört und stützten

sich unter Führung des braven Unteroffiziers Stengel auf die eingebrungenen Russen, aber es empfing sie ein heftiges Feuer, besonders auch mit Handgranaten. Unteroffizier Stengel fiel und die wenigen Unverwundeten mußten in den Verbindungsgraben zurück. Nun lagen sich Deutsche und Russen auf nächste Entfernung gegenüber. Ein russisches Bataillon hatte angegriffen und im Gefühl ihrer Ueberlegenheit forderte der russische Führer die keine Zahl der Deutschen zur Uebergabe auf, aber ein verstärktes Feuer war die Antwort und der russische Führer, ein Feldwebel wurde tödlich getroffen. Nun war es um ihre Haltung gekommen. Ihr Feuer schwieg und da alles sich in Bedrängung zurück, hatten auch unsere Leute kein Ziel zum Feuern. Da sprang bedeckt Maschler Wenig (aus Berlin-Reinickendorf) aus dem Graben hervor, auf die Russen zu und forderte sie zur Uebergabe auf. Wie ein Erleuter wurde er von den Russen aufgenommen und nun erzählte Wenig: „Wie die Weizen samen sie den Berg herunter und jeder wollte mir die Hand drücken. Bei dieser Menge wurde es mir doch ein bißchen unheimlich zu Mut, denn so viele Russen, es waren ja fast 600, hatten wir denn doch nicht vermutet; und wirklich, es waren 5700 Russen, die sich den Deutschen ergeben hatten. Dabei hatten die Russen ein Maschinengewehr in die Stellung eingebaut, das uns auch in die Hände fiel und das uns bei der weiteren Verdrängung schon ganz Dienste geleistet hat. Während wurde unter der großen Zahl der Gefangenen nach Offizieren geschaut und als man die Russen dav-

nach fragte, sagten sie, daß die Offiziere sie nur bis zu einer Höhe begleitet und ihnen das Anzeigebild angegeben hätten, selbst aber zurückgeblieben wären.

Es sollten die Stellungen der Franzosen gegenüber einem württembergischen Regiment geklärt werden. Hierzu waren Saboten gegen den Feind vorgetrieben, von denen aus die Sturmkolonnen dann nach einem Raum von etwa 20 Meter bis zum ersten feindlichen Graben zu überreichen hatten. Während des vorbereitenden Schießens der Artillerie und Minenwerfer hatten sich die Kolonnen in den Saboten bereitgestellt, dabei die Minenwerfer, die sofort nach gelungenem Sturm die Verbindung zur 1. französischen Stellung herstellen sollten. Trotz des Schießens der Minenwerfer empfing die ersten Sturmtruppen fast ein feindliches Maschinengewehrfeuer. Einige fielen, und das Herankommen der Sturmkolonne kostete nur entsetzlichen Preis der Unteroffizier Blum und Patientenarzt, Oberamt Mann, der 2. Feldblonter-Kompagnie des 1. württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13 das Kommando an sich, sprach mit einer Handgranate vor dem feindlichen Maschinengewehr in den ersten feindlichen Graben, und traf den feindlichen Maschinengewehr-Maschinisten so glänzend mit der Handgranate, daß er schwer verwundet von seinem Sitz herunterfiel. Kurz darauf war die feindliche Stellung in den Händen der Deutschen. Unteroffizier Blum ist im Felde bei württembergischen Militär-Verdienst-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Getodnung.

Die Getodnung der... (Text regarding military regulations and appointments)

Auszug

aus den... (Excerpt from regulations regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Verordnung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Verordnung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Verordnung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Verordnung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Verordnung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Bekanntmachung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Bekanntmachung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Bekanntmachung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Bekanntmachung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Bekanntmachung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Bekanntmachung

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Die... (Text regarding military units and personnel)

Antiliges Derkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Erstheut wöchentlich ein- bis zweimal. Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1. Preis 97.

Die... (Text regarding military units and personnel)

